

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/8, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 3.10, pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7108.

Volkswacht

Insertionsgebühren beträgt für die angegebene Zeitdauer oder deren Raum 20 Pfennige, für Berlin- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

für Schlessien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Nr. 138.

Sonnabend, den 15. Juni 1895.

VI. Jahrgang.

Bekanntmachung!

Laut Auftrag vom letzten Parteitag be- rufen wir für Sonntag, den 21. Juli, den

Schlesisch-Posen'schen Parteitag nach Altwasser (Waldburg) in den Saal des „Deutschen Kaiser“ mit folgender Tagesordnung ein:

1. Bericht der Agitationscommissionen;
2. Presse;
3. Anträge und Verschiedenes.

Wir ersuchen die Vertrauensleute, die Versammlungen zur Wahl der Delegirten und Berathung der etwaigen Anträge zum Parteitage bald abzuhalten. Ferner ersuchen wir, etwaige Anträge bis spätestens zum 10. Juli schriftlich an den Unterzeichneten zu senden, da dieselben den Delegirten gedruckt vorgelegt werden sollen.

Desgleichen sind alle Zuschriften, den Parteitag betreffend, an den Unterzeichneten zu richten.

Im Auftrage:

Friedrich Weyhe, Breslau,
An den Kasernen 7b.

Zur Bewegung der Confectionsarbeiter.

Nach Pfingsten kommt die „tobte Saison“ nicht bloß für die Parlamente und die Politik, sondern auch für zahlreiche in der Bekleidungsbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen. Sie haben auf Ostern und Pfingsten mit gestrafter Anstrengung und verdoppeltem Fleiß arbeiten müssen, sie mußten ihrer Energie die Sporen geben, um für die Kunden der Arbeitgeber auf die Festtage neue Kleider zu fertigen. Nun dürfen sie feiern, für lange Zeit, können sogar in die Sommerfrische gehen so gut wie die reichen Leute, kein Arbeitsauftrag hindert sie darin, denn es ist „tobte Saison“, sie müssen feiern, auch wenn sie nicht wollen. Also frisch und flott hinaus auf's Land, in Gottes

freie Natur, in tannenduftige Wälder, die herunter- gekommenen Lungen mit reinem Sauerstoff zu speisen, die verschrumpfte Brust zu kräftigen und wieder eine gesunde Gesichtsfarbe zu erlangen! Denn so viel habt Ihr doch in der Saison gewiß verdient, um mehrere Wochen oder vielleicht Monate bequem und sorglos leben und Euch von der strengen, überstrengen Saison- arbeit erholen zu können. — Ihr schüttelt wehmüthig den Kopf? habt am Ende Euren Verdienst während der Saison verprakt und verjubelt, statt die Ueberschüsse zu sparen und auf die stille Zeit zurückzulegen? Nun seht Ihr, das kommt davon, wenn man in den Tag hineinlebt und nicht häuslich ist. „Spare in der Zeit, so hast Du in der Noth.“ — Wie? Ihr beantwortet unsere wohlgemeinten Worte mit bitterem Hohnlachen? Und da hält uns Einer ein Zeitungsblatt unter die Augen und deutet auf einen roth angestrichenen Artikel — Ah! ein socialdemokratisches Heftblatt ohne Zweifel! Laßt sehen, was da steht:

„Die Klagen über Hungerlöhne in der Confections- branche mehren sich. In fast unaußgesetzter Folge werden die Löhne für Männer- und Frauengarderobe bei jeder neuen Arbeitsvertheilung niedriger gestellt, so daß nur die geübtesten Arbeiter den nothdürftigsten Unterhalt verdienen können. Um nicht ganz zu ver- hungern, sind die Arbeiter und Arbeiterinnen gezwungen, sich der Auswucherung preiszugeben. Wohin soll das noch führen? Um dem gewissenlosen Schleuderer billige Waaren herzustellen, wird eine ganze Klasse unserer Mitmenschen zu Grunde gerichtet!“

Hungerlöhne! verhungern! Bah! Socialdemo- kratische Uebertreibungen! Laßt sehen, wie die Zeitung heißt, die so etwas schreibt: Die — „Post“! Doch nicht die Berliner „Post“? die freiconservative „Post“? Das Leitorgan des Herrn v. Stumm, der in der ersten Lesung der Umsturzvorlage sich mit dem Wort verewigt hat: „Es giebt gar keinen vierten Stand!“ Wahrhaftig, eben diese! Ist's möglich?

Doch hören wir, was die „Post“ noch zu sagen weiß:

„Von Schutzmaßnahmen des Handwerks, die dem Reichstag vorgelegt werden sollen, namentlich bezüglich des unlauteren Wettbewerbes, verspricht man sich ja einige Besserungen, verwundern muß es nur, daß man noch immer zögert. Eine große und gewichtige Con- currenz wird namentlich den weiblichen Berufs- arbeiterinnen dadurch bereitet, daß Töchter aus gut situirten resp. in gesicherten Existenzverhältnissen befind-

lichen Familien um jeden Preis arbeiten, nur um ein Taschengeld zur Anschaffung von Fliederkraut zu er- halten. Gerade diese Töchter, die vor Nahrungsorgen geschützt sind, müßten auf Preise halten und dürften nicht mehr beitragen helfen, die Noth ihrer Mit- schwestern zu vergrößern. Schimpflicher aber noch, als diese Concurrnz, ist es von den besser situirten Consu- menten, wenn diese in Bedarfsfällen die Schleuder- geschäfte aufsuchen, nur um nominell um einige Pfennige billiger zu kaufen, ohne zu bedenken, daß durch dieses Gebahren mitgeholfen wird, eine ganze Reihe schwer arbeitender Mitmenschen unter die Füße zu treten.“

Das Ziel, auf welches die organisirte Arbeiterkraft der Confectionsbranche seit Jahren hinarbeitet, ist be- kanntlich neben der Aufbesserung der Löhne vor Allem die Abschaffung des sogen. Zwischenmeistersystems und die Einrichtung eigener Betriebswerkstätten in den Confectionshäusern. Dadurch allein wäre es ja auch möglich, die Concurrnz der zu Hause um wahre Schandpreise arbeitenden „Töchter aus besseren Familien“ ein- für allemal zu beseitigen.

Da die Mehrzahl der Berliner Firmen sich gegen diese immer aufs Neue und immer dringlicher gestellte Forderung bisher durchaus ablehnend verhalten hat, so beabsichtigt die Arbeiterkraft der Confectionsbranche, im nächsten Jahre zur Geltendmachung ihrer Forderungen in einen Streik einzutreten. Die Conferenz der deutschen Confections-Arbeiter und -Arbeiterinnen, welche am 13. Januar d. J. in Berlin tagte, hat als äußersten Termin, bis zu welchem auf friedlichem Wege mit den Arbeitgebern über die Abschaffung des Zwischenmeister- systems verhandelt werden soll, den 1. Februar des nächsten Jahres festgesetzt, ein Beschluß, mit dem sich die Arbeiterkraft in zahlreichen Versammlungen ein- verstanden erklärt hat. Ein Circular, das im Anschluß an eine dieser Versammlungen an die Berliner Confec- tionshäuser versendet worden ist, fordert dieselben auf, sich baldigst darüber zu äußern, wie sie sich zu den Forderungen der Arbeiter zu stellen gedenken.

Inzwischen wird unter der Arbeiterkraft eifrig agitirt, um möglichst weite Kreise für den Anschluß an die eventuelle Streikbewegung zu gewinnen. Der aus der Arbeiterbewegung wohlbekannte Schneidermeister Johannes Timm hat zum Zweck der Massenverbreitung eine Broschüre verfaßt, das Sweatingsystem in der deutschen Confections-Industrie, in welcher er die Arbeits- bedingungen in den Werkstätten der Zwischenmeister einer

Saideblümchen.

Novelle von Franz Kaufkötter.

10] (Nachdruck verboten.)

Der Beschauer zog sich einen Sessel vor die Staffelei und versenkte sich in den Anblick des Bildes. Behmüthige Gedanken tauchten in seinem Geiste auf; er erinnerte sich an den kurzen Sommertraum, den er erlebt, an jenes liebe Mädchen, dessen Bild vor ihm stand; er schüttelte unwillig den Kopf, da er an die Gegenwart dachte, an seine Verhältnisse, die ihn um- strickten, an das Joch, in welches er sich selbst ge- schmiebelt hatte. Wie war es doch so ganz anders ge- kommen, als er es sich geträumt hatte in der ländlichen Einsamkeit!

Ein Pochen an der Thür weckte ihn aus seinen Träumen. Ein besfreundeter Kunstliebhaber trat in's Atelier und brach nach flüchtigem Gruße in laute Ver- wunderungsrufe aus.

„Ich mache Ihnen mein Compliment, Kalling,“ tief er, das Gemälde betrachtend. „Es ist ein be- zaubernd schönes Gebilde. Eine sinnende Melancholie liegt darüber ausgegossen; das schlante, ätherische Weib sitzt da, wie wenn es über ein längst vergessnen Märchen grübelte; das Bild will mir selbst wie ein Atmungsvolles Märchen erscheinen. Wie werden Sie dasselbe nennen?“

„Saideblümchen!“

„Saideblümchen? Der Name ist bezeichnend, in

der That. Das weibliche Wesen macht ganz den Ein- druck, als ob es der Haidelandschaft entsprossen sei. . . Aber Sie verzeihen meine Bemerkung, ich finde keine Aehnlichkeit. . .“

„Aehnlichkeit? Kennen Sie denn das Original?“ Der Andere lächelte.

„Sie Schächer, wollen vielleicht vor mir Geheim- nisse haben?“

„Ich verstehe nicht, wohin Sie zielen.“

„Nun, als Bräutigam der schönen Ely Ebert, um die Sie, notabene, von mehr als Einem beneidet werden, wird diese doch gewiß Ihrem Geiste vorge- schwebt haben. Als Sie mir gestern von Ihrem neuesten Gemälde erzählten, erwartete ich, den Zügen Ihres holden Bräutgens in demselben zu begegnen. Ich finde mich getäuscht.“

„Mein Gemälde ist ein Phantastiegebilde oder, wenn Sie lieber wollen, ein Blatt aus meiner Er- innerung.“

„Aha, ich verstehe. . . Es ist nun einmal der Lauf der Natur, das schlichte Saideblümchen muß der prangenden Rose weichen, aber verwelken müssen beide.“

„Das ist ihr gemeinsames Verhängnis; aber in der Erinnerung lebt auch die verwelte Blume als blühende fort. Das Herz des Menschen ist ein Her- barium, in welches weiße Blätter und Blüten einge- schichtet werden. Hin und wieder blättert die Erinne- rung darin und gedenkt der Zeit, als die nun Ver- welkten noch auf Anger und Flur und Haide blühten.“

„Sie sind in einer melancholischen Stimmung und fürwahr, beim Anblicke Ihres Gemäldes kann man sich derselben kaum erwehren. Doch wenn die Zukunft so glückverheißend lächelt, wie Ihnen, der wird eine vor- übergehende Melancholie, die ihn anwandelt, bald von sich abschütteln und die Freude in vollen Zügen ein- schürfen. . . Sie Glücklicher!“

Der Maler machte sich gerade an einer Staffelei im Hintergrunde des Ateliers zu schaffen und so be- merkte der Freund nicht, wach' eigenthümliches Lächeln bei seinen Worten über dessen Gesicht huschte. War er denn wirklich so glücklich, wie alle Welt glaubte?

Seit dem Tode seines geliebten Freundes hatte er sich ganz der Sorge für dessen Mutter und Schwester gewidmet, wie er es ihm gelobt am Todestage. Sein Vermögen hatte ihnen die Möglichkeit geboten, ganz in der früheren Weise weiter zu leben, so daß sie den Verlust des ihrigen nicht fühlten. Zwar hatten sie sich Anfangs geweigert, seine Güte in Anspruch zu nehmen, aber endlich erklärten sie sich durch seine Großmuth überwunden. Nicht zum Wenigsten trug hierzu der Umstand bei, daß Frau Ebert schon seit Jahren die geheime Hoffnung gehegt, ihre Tochter mit dem reichen, talentvollen Maler verbunden zu sehen, und daß diese ihre Hoffnung durch seine zarte Fürsorge neue Nah- rung bekam. Ein tieferes Interesse muß ihn zu uns hingezogen, meinte sie, als bloß das Verprechen, welches er meinem Sohne, meinem Freunde, gegeben hat; es ist kein Zweifel, Ely ist der Magnet, welcher ihn anzieht; der Zauber, welcher von ihr ausströmt, hat sein Ge-

angehenden Besprechung unterzieht. Wir geben aus dem interessanten Schriftchen folgende Sätze wieder:

Das Ungeheure in dem Zwischenmeister-System liegt darin, daß der Zwischenmeister seinen Gewinnantheil erst aus den Arbeitelöhnen herauszieht.

In der blühenden Mäntelconfection ist die Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen am erbärmlichsten. Der Durchschnittslohn einer guten Arbeiterin beläuft sich auf 8 bis 10 Mark, einer mittleren auf 5 bis 6 Mk und einer Anfängerin auf 2 bis 3 Mk. Zu erwähnen sind noch zwei Theilhaber der Confection: Der Bügler (Presser) und die Stepperin. Das ununterbrochene Gantiren mit 20- bis 24pfündigem Bügeleisen, der den Stoffen entströmende ungesunde Dampf, die heiße Luft im Bügelraum zerrütten die Gesundheit dieser Arbeiter. Einen gesunden Bügelraum treffen wir nur selten. In den weitaus meisten Fällen wird das Bügeln, Einrichten, Steppen und Nähen der Sachen in einem Räume besorgt, der allen Anforderungen der Hygiene zuwiderläuft. Der Lohn des Büglers beträgt 18—24 Mark wöchentlich. In vielen Fällen ist schon das Strohlohnssystem eingeführt. So bekommt der Fostenbügler je nach der Qualität von 5—25 Pf. pro Stück. Die höchste Leistung wird dann, wie üblich, als Berechnungsnorm des Accordlohnens angenommen. Die Stepperinnen bekommen Wochenlöhne von 7—12 Mark. Die Arbeit der Stepperinnen ist besonders gesundheits-schädlich. Fast alle Maschinenführerinnen, welche Tag für Tag an der Tretnmaschine arbeiten, klagen über Schmerzen im Unterleib und in den Nieren, über Ohrenschmerzen, Herzklappen und über Verdauungsstörungen.

Die Arbeitszeit in der Confection ist überall außerordentlich lang. Selbst dort, wo sich Werkstätten befinden, wird nach Feierabend in denselben die Arbeit zu Hause größtentheils fortgesetzt. Die niedrigen Löhne bedingen, wenn Arbeit vorhanden, Anspannung aller Kräfte.

Die Arbeitsräume sind fast ausnahmsweis schlecht, sie spotten aller hygienischen Vorschriften. Gilt dieses schon von den Zwischenmeisterhuden, dann noch mehr von den Räumen der hausindustriellen Arbeiter.

Was speciell die Heimarbeiter anbetrifft, so hebt Linn in seiner Broschüre hervor, daß die Stellung derselben gegenüber derjenigen der in Betriebswerkstätten beschäftigten Arbeitern insofern eine wesentlich ungünstigere ist, als die ersteren von den Wohlthaten der Gewerbebegünstigung der Haushalte nach ausgeschlossen sind: für sie gelten weder die gesetzlichen Bestimmungen über die Sonntagsruhe, noch die Vorschriften der Unfall- und Invaliditätgesetzgebung; die Gewerbegerichte sind ihnen für die Geltendmachung ihrer Ansprüche an den Arbeitgeber verschlossen.

Ob und in welcher Form sich die maßgebenden Berliner Confectionshäuser auf das oben erwähnte Circular geäußert haben, ist nicht bekannt geworden. Dagegen hat der „Manufacturist“ einen Brauchfragebogen an den größten Firmen gesandt, um sie über ihre Stellung gegenüber den Arbeiterforderungen auszufragen, und da hat bis jetzt blos ein Geschäft, die Firma Sackag & Co., eine durchaus wohlwollende Haltung angenommen. Diese Firma hat bereits große, helle Arbeiterräume einrichten lassen, ansorntet mit allen

technischen Errungenschaften der Neuzeit. Durch Elektrizität getriebene Zuschneide- und Nähmaschinen, ferner Perlstich- und Knopflochmaschinen u. c.

Auf die Frage, ob die Production in der Hausindustrie Vorteile habe gegenüber der in den Werkstätten, meinte der Inhaber und technische Leiter der Firma, daß die neue Betriebsform voraussichtlich in vielen Fällen große Vorteile vor der anderen habe. Es wurde dabei auf das zur Nachfolge anstehende Beispiel Amerikas hingewiesen.

Die Arbeiter werden für ihre Forderungen mit voller Energie eintreten. Die Beseitigung der jetzigen schreienden Mißstände, die, wie eingangs erwähnt, selbst die Bourgeoispreffe zu Entrüstungsartikeln zwingt, ist eine so dringende Nothwendigkeit, daß die Arbeiter der Sympathie jedes rechtlich Denkenden in ihrem Kampfe von vornherein sicher sind.

Hoffen wir, daß auch in Breslau die Bewegung der Confectionsarbeiter, die selbstverständlich in der gleichen Richtung geht, von Erfolg gekrönt sein möge. Gelten doch die oben gegebenen Schilderungen von den Zuständen in dieser Branche auch für Breslau leider im vollsten Umfange. Nicht nur die Arbeiter der Confectionsbranche, sondern die gesamte Arbeiterschaft soll in diesen Kampf eingreifen, weil nur so ein voller Sieg den gerechten Bestrebungen dieser Art werden kann.

Politische Rundschau.

— Einen besonderen Eindruck muß den ausländischen Theilnehmern an den Eröffnungsfestlichkeiten des Nordostseeconals die überaus große Besorgnis machen, die wir Deutschen für den Schutz unserer Gäste gegen etwaige Gefahren dieser und jener Art hegen. Ein starkes Commando von Sicherheitsbeamten entsendet das Berliner Polizeipräsidium zu diesen Festlichkeiten. Am nächsten Sonntag, den 16. d. M., gehen zunächst 60 uniformirte Schutzleute unter der Führung eines Wachtmeisters nach Kiel ab. Diesen folgt am Dienstag eine Abtheilung von 150 uniformirten Beamten, die zur Dienstleistung bei Holsenau befohlen sind. Außerdem sind aber noch die politische Polizei und die Communal-Abtheilung bei dem Commando theilhaftig; sie stellen je 25 Beamte zur Aufsicht bei den feierlichen Veranstaltungen. Berlin zählt 262 Polizeibeamte, auf daß dem Canal kein Schaden geschieht.

— Von der „Freiheit“ im Deutschen Reich. Nach Professor Stengel in Marburg i. H., der wegen seines Eintretens für Jahr und gegen Jahr in der Schwurgerichtsstube nicht mehr zum Amte eines Mitglieds der philosophischen Prüfungscommission berufen wurde, ist nun auch Professor Ratorp in gleicher Weise gemahregelt worden. Ratorp hatte im vorigen Jahre die Studirenden zum Studium des Socialismus angeregt und in einem lesenswerthen Aufsatze über: „Naros Staat und die Idee der Socialpädagogik im neuesten Hefte des Archivs für sociale Gesetzgebung und Statistik“ sich für allgemeinere und tiefere Volksebildung, einen Socialismus der Bildung“ ausgesprochen. So harmlos die letzte, so natürlich die erwähnte Forderung ist: für den demüthigen Staat des Jahres 1895, ist beides viel zu

viel. Und so „bestraft“ er den vorlauten Philosophen in der erwähnten vornehmen Weise.

— Mellage-Proceß. Zu der Nachricht, daß der Nachener Staatsanwalt Revision gegen das freisprechende Urtheil eingelegt hat, bemerkt die „National-Zeitung“, die sich so stellt, als glaube sie nicht an diese Revisionsauslegung und es handele sich da nur um eine „kerikale Zumuthung“, folgendes:

Uns scheint diese „Nachricht“ lediglich die äußere Form für eine Zumuthung zu sein, deren Erfüllung der Justizminister nur gestatten könnte, wenn es ihm gleichgültig wäre, ob die Rechtspflege, wenigstens der von der Staatsanwaltschaft vertretene Zweig derselben, in den schärfsten Gegensatz zu dem öffentlichen Rechtsbewußtsein käme. Nicht die vollständige Freisprechung Mellage's bedarf einer Sühne, sondern das Verhalten der Nachener Staatsanwaltschaft, welche angesichts des von Mellage gesammelten Materials die gegen die „Brüder“ angeordnete Untersuchung einstellte und dafür Anklage gegen Mellage und Genossen erhob.

Zur Befugung betreffend die Schließung der Privat-Krankenanstalt der Alexianer zu Marienberg wird noch bekannt, daß dadurch der Fortbestand der klostertlichen Niederlassung nicht berührt wird. Hingegen ist dadurch den Alexianern zu Marienberg die Befugniß zur Behandlung von Kranken entzogen worden. — Daß es auch in anderen Alexianeranstalten recht heiter zugeht, bestätigt ein Gewährsmann des „Westfälischen Mercur“, der die Alexianer auf Haus Rannen bei Münster besucht und vom „Bruder Rector“ herumgeführt wurde. Er schreibt:

Den Nachener Brüdern wurde es als großes Verbrechen angerechnet, daß sie die Douche „als Strafe“ angewandten. Aber in allen Anstalten wird noch heute gedoucht. Ein Kranker erzählte, daß er in einer hochangesehenen, aus öffentlichen Mitteln unterhaltenen Anstalt gewesen sei und die Annahme des Offens verweigert habe. Er ist darauf längere Zeit täglich gedoucht worden, bis er nachgab und ab. In jener Anstalt ist das Douchen nicht eine „Strafe“, sondern ein durch die Nothwendigkeit dringend gebotenes Heil- und Beruhigungsmittel eines widerpenitigen, seine eigene Gesundheit gefährdenden Kranken. Das ist eben der gewaltige Unterschied!

Die „Berliner Correspondenz“ meldet: Der geheime Regierungs- und Medicinalrath Dr. Trost in Nachen, dessen Pensionirung bedorft, ist bereits bis auf weiteres beurlaubt.

Richtiger wäre es, wenn gegen den würdigen Geheimrath die Disciplinar-Untersuchung eingeleitet würde. Gegen den Staatsanwalt, der im Alexianer-Proceß so eifrig formale Beleidigungen verfolgte, aber blind für die unerhörten Scandale im Kloster war, scheint nicht vorgegangen zu werden. Wenigstens meldet die „Berliner Correspondenz“, nichts hiervon.

— „Ein öffentliches Argerniß“ nennen Centrumblätter nicht etwa die Zustände im Mariaberger Alexianerkloster und die Blindheit der heillichen und weltlichen Behörden den dortigen grauenhaften Zuständen gegenüber, sondern die Zustände an der Straßburger Universität. Verschiedene liberale Professoren werden als Religionslästerer, Atheisten und Umstürzler „an den Pranger gestellt“, und es wird Verwunderung darüber ausgesprochen, daß Herr v. Köller zur Begründung der Umstürzvorlage nicht die Schriften des Professors Siegler excerptirt habe, eines Mannes, dessen leidenschaftliche Wuth gegen die katholische Kirche sich auch darin zeigt, daß er nicht einmal das segensreiche Wirken Juvatus Vopolas anerkennt. Liberale Blätter

gefangen, wenn er es auch niemals gestanden hat. Sie ist hübsch, geistvoll, viel zu werben, was Wunder...?

Sie selbst, mit der die Mutter darüber sprach, dachte früher über die Sache. Sie war, was man so nennt, eine kalte Schönheit, und trotz ihres oberflächlichen Wesens, das von der Mutter allerdings geistvoll genannt wurde, war sie berechnend genug, um bei einer eventuellen Verbindung mehr auf äußeren Glanz als auf inneres, häusliches Glück zu setzen. Sie liebte den Maler und den Schein, und darum war ihr der ruhige, schlichte Maler nicht sonderlich sympathisch. Sie hatte ein Bild und in Gesellschaften feiner Liebhaber seinen Namen genannt, denn die Schmeichelworte wie Blüthenstrahlen von den Lippen flogen...

„Über Liebhaber sind keine Gewässer“, sagte die Mutter; „und ein Gewähl, der die Garantien bietet für eine glückliche Zukunft, ist mehr werth, als hundert hundertmal Liebhaber. Du weißt, wir sind gänzlich unglücklich, und wenn dieser Umstand in unserem Lebenskreise rascher würde, wie bald würden die armen Herren, Schmetterlingen gleich, davon fliegen und dich einjam präcassieren. Geld! ist die Parole in der Zeit; gib dich darum keinen Mühen an und strecke Deine Hand nicht nach Irdischem aus. Dieser Freund ist ein alle Eigenschaften, die das Glück eines Reiches begründen können; er ist reich, klug, hat eine glänzende Künstlerlaufbahn vor sich und ist, was bei dem Reichthum, durchaus nicht häßlich.“

„Sich annehmen, glücklich Leben sagt mir nicht zu.“ „Du bist ein schlechtes Kind, Elly, und laßst

Dein eigenes Glück nicht. Es ist wahr, Feltig ist ungenügend einfach und nicht seinen Preis; aber wenn Du mit seiner Frau bist, so bist Du die Herrin und richtest über sein Haus ein nach Deinem Geschmack, wie es sich für das Heim eines solch' bedeutenden Künstlers ziemt. Ihr seid es dann Euren Stande schuldig, ein großes Haus zu führen, Gesellschaften zu arrangieren u. s. w., und ich bin überzeugt, er wird Deinen Neigungen keinen Widerstand entgegensetzen. Es erscheint mir geradezu unbegreiflich, daß Du ein solches Glück, wie es Dir geboten wird, nicht mit beiden Händen ergreifst und...“

„Wah! er mich denn überhaupt heirathen, Mutter? Du redest mit solcher Bestimmtheit, als wenn es bereits eine abgemachte Sache wäre und er längst nur meine Hand anzuhalten hätte, was doch, wie Du weißt, gar nicht der Fall ist. Er hat noch niemals ein Wort von Liebe zu mir gesprochen.“

„Daran trägt seine Schüchternheit die Schuld. Du kennst ihn nicht genug, mein Kind. Du bist einmal die Schwermüthe der jungen Herrenwelt gewohnt, die mit feindigen Augen zu sehen verthehen; dabei ist Zurückhaltung und Spätigkeit am Platze, aber nicht bei einem solchen Mann, wie unser Freund einer ist. Bei ihm muß eine andere Tactik angewendet werden; Du mußt ihm die Liebe vom Gesicht ableiten und die Herk von Hand nehmen. Ich werde auch das Fertige thun, und wenn wir Beide einträchtig zusammenarbeiten, so wird er der Unsere. Behalte einmal, wie würde es uns ergehen, wenn er seine Hand

von uns zöge, was leicht geschehen könnte, wenn er eine andere Verbindung einginge. Wir sind nun einmal auf seine Wohlthaten angewiesen, wir mögen wollen oder nicht. Leider, leider...!

„Das ist's ja gerade, was mich so sehr kränkt, weshalb ich ihn beinahe hassen könnte, daß wir von seiner Gnade abhängig sind und ich ihm gleichsam verkauft werden soll.“

„Was redest Du von Verkaufen?“

„Ist es denn etwas Anderes, wenn er glaubt, durch seine Wohlthaten, die uns leider unentbehrlich sind, mich für sich gewinnen zu können?“

„Bedenke außerdem, Elly“, fuhr die Mutter fort, ohne auf die grundlose Beschuldigung zu achten, „bedenke wohl, daß alle Welt Dich für heimlich verlobt hält mit dem jungen Maler, da er so häufig in unserem Hause verkehrt. Sollte die Wahrheit in dieser Sache am den Tag kommen, wir wären für immer in der Gesellschaft unmöglich gemacht. Es wäre ein diebstliches Vergnügen für Deine sogenannten Freunde, die Deine Erfolge mit neidischen Augen betrachten, wenn sie erführen, daß wir von der Gnade eines Mannes leben. Und wie leicht wäre es möglich, daß das Geheimniß verrathen würde, zumal wenn Feltig eine Verbindung einginge, mit einer Deiner Nebenbuhlerinnen und ihr den wahren Sachverhalt anvertraute. Es wäre mein Tod, ich würde diese Schande nicht überleben können. Was bleibt uns also übrig, Elly? Weißt Du keinen Ausweg?“

Die Tochter schüttelte den Kopf. (Fortf. folgt.)

antworteten darauf: „Die Centrumpresse hätte besser gethan, ihren Eifer noch einige Wochen zu säkeln, bis die Gelbenthalten ultramontaner Barmherzigkeit des Bruders Heinrichs und seiner Spießgesellen nicht mehr so im Vordergrund stehen. Vorläufig sollten sich die ultramontanen Kritiker damit begnügen, vor ihren eigenen Thüren zu lehren. Nachdem sie in der Kenntniß der ihnen nächststehenden Kreise sich so mangelhaft bewährt haben, können sie nicht verlangen, daß ihre Kritik über ihnen ferner Stehendes ernst genommen wird.“

— Zu den schwarzen Listen von Polizei- behörden schreibt der „Vorwärts“: Das von uns neu- lich veröffentlichte Führungsattest-Formular ist von keiner Zeitung irgend einer Richtung in Schutz genommen. Nur die „Neuesten Nachrichten“, die bekante Ablade- stelle für Bismarckverehrung und Spitzerei meinten: man könne es „den Organen der Polizei doch nicht ver- denken, wenn sie sich gegenseitig über die Persönlichkeiten socialdemokratischer Agitatoren auf dem Laufenden er- halten.“ Ein starker Mangel an Kenntniß und eine lebhaft Phantastie gehört dazu, polizeiliche Führungs- atteste als Mittel zur Auskunftserteilung an die ver- schiedenen Polizeibehörden zu erachten. Ein noch höherer Grad moralischen Defects ist nothwendig, um derartige Urtheile zu rechtfertigen. Uebrigens können wir bei dieser Gelegenheit mittheilen, daß aus sonst so redselige „Herrn von Köller (die „Berliner Correspondenz“) eine Antwort darauf noch nicht gesunden hat, wie solche Führungsatteste mit der von ihrem Gönner beschworenen Verfassung und mit einem ausnahmegeseg- neten Zustande sich vereinigen lassen. Warum läßt Herr von Köller keine Antwort finden?

— Aus Bayern schreibt man: Wie die „Donau- ztg.“ meldet, nimmt die Epidemie in der Nikolaicaserne zu Passau an Ausdehnung zu. Die Zahl der tatsäch- lich Typhuskranken beträgt jetzt 45, Leichterkrankte sind bis jetzt 130 Mann. Wie die „Donauztg.“ mittheilt, sind die Menageverhältnisse plötzlich besser geworden. Wenn das Kind hineingefallen ist, wird der Brunnen zugedeckt. — Ein recht niedliches echt nationalberales Stückchen haben bei der traurigen Gelegenheit dieser Massenerkrankungen Bürgermeister und Magistrat ge- liefert. An die zwei Passauer Blätter war nämlich folgendes Schreiben des Bürgermeisters gelangt:

Zufolge Vereinbarung mit der kgl. Commandantur Passau soll das Publikum über den jeweiligen Stand der Typhuserkrankungen in Form täglicher Polizei- berichte aufgestellt werden, welche letztere auf Grund amtlicher Information der Militärbehörde den beiden hiesigen Tagesblättern zugehen. Bei dem amtlichen Charakter dieser Berichte muß jedoch vorausgesetzt werden, daß sie wörtlich und ohne Aenderung Aufnahme finden und im unmittelbaren Anschlusse an sie eine redactionelle Kritik zur Sache selbst nicht erfolgt.

gez. Muggenthaler.
Die ultramontane „Donauztg.“, die sich in der ganzen Angelegenheit wacker gehalten hat, drückte den Ullas des vertuschungssüchtigen Stadthauptes ab und verwahrte sich mit Recht gegen eine derartige, schier un- glaubliche Bevormundung. Darob versammelten sich die Räte der Stadt Passau und verhängten über das klerikale Organ — den Boykott. Keine amtlichen Mit- theilungen gehen der „Donauztg.“ mehr zu und den Rathhausbedientesten ist jeder Verkehr mit dem Blatte auf das strengste untersagt. Nun, Franz Seraph Pichler, Mitglied des Reichstags und Landtags, wird den Ver- lust zu tragen wissen. Wie aber der Mensch mit seinen höheren Zwecken wächst, so auch Herr Bürgermeister Muggenthaler. Es ist national und liberal verweigerter die Herausgabe der amtlichen Berichte an das demo- kratische Organ in Passau, weil „die Behörde sich mit einem Blatte, das nicht auf dynastischen Grundjahren beruhe, in einen officiellen amtlichen Verkehr sich nicht einlassen könne“.

Aus Oesterreich wird berichtet: Nachdem das arbeitende Volk von Wien am Sonntag trotz des Ver- sammlungsverbotes seine Meinung über den Wahl- reformentwurf der Coalition kundgegeben, hat es gestern Abend in acht Versammlungen gesprochen, die von mehr als zehntausend Personen besucht waren. Der Entwurf des Subcomitees wurde mit schneidender Schärfe überall zurückgewiesen. Dann gingen die Arbeiter heim, nachdem sie sich ruhig und heiter das Angebot von Polizei zu Fuß und Pferd betrachtet hatten, das noch die Mobilmachung vom Sonntag betraf. Die Arbeiter haben auf der Straße und in den Versammlungen erklärt, daß der Entwurf der Coalition nicht zum Gesetz werden dürfe. Seine Aus- sichten schwinden aber auch innerhalb des Parlaments immer mehr. Zum Zustandekommen des Gesetzes ist eine Zweidrittelmehrheit nothwendig, und die Liberalen sind zu sehr durch die Curie der kleinsten Steuerzahler

bedroht, als daß sie für die Zweitheilung der Curie stimmen könnten. Eigentlich sind es bloß die Feudal- klerikalen, die für den Entwurf eintreten; ihnen kommen die Antisemiten zu Hilfe, die von dem Gewinn, den die Unterfünftguldencurie ihnen bietet, verblendet die Dummheit begehen, sich vor dem Volke auf's Schwerste zu compromittiren. Es ist aber heute allgemeine Ueberzeugung, daß der Antrag des Subcomitees als begraben gelte. Es handelt sich nun wieder darum, eine weitere Verschleppung im Wahlreformausschusse zu verhüten.

Aus der schweizerischen Bundesversammlung. Aus Bern schreibt man dem „Vorwärts“: Der haupt- sächlichste Gegenstand, den die am 4. Juni in Bern zusammengetretene Bundesversammlung behandelte, war die Revision der elf Militärartikel der Bundesverfassung, und zwar hatte sich der Nationalrath damit zu be- schäftigen. Die Tendenz dieser Revision ist die völlige Vereinheitlichung der schweizerischen Armee, die bis jetzt noch dualistisch von den Cantonen und dem Bund verwaltet wird. Die Mitwirkung der Cantone bei der Heeresverwaltung beansprucht der Bund auch für die Zukunft, aber die Cantonsbehörden haben dabei nicht mehr souveräne Stellung, sondern fungiren als Organe des Bundes. Die cantonalen Kasernen, Zeughäuser u. werden vom Bunde den Cantonen abgekauft. Eine weitere Neuerung ist die Uebernahme der Unterstützung der Familien von Dienstmannen durch den Bund, während diese Pflicht bis jetzt den Cantonen oblag und so gut wie nicht erfüllt wurde. Die Unterstützung soll aber nur bei wirklichem Bedürfnis geleistet werden und sie gilt dann natürlich nicht als Armen-Unter- stützung. Nach annähernder Berechnung wird die Jahresausgabe des Bundes für diesen Unterstützungswed 250,000—375,000 Fr. betragen. Die ganze jährliche Mehr- ausgabe, die durch die völlige Vereinheitlichung des Heereswesens dem Bunde erwächst, wird auf ca. 2 Mil- lionen Franken angegeben, von anderer Seite aber auf 8—9 Millionen. Der Kaufwerth der Zeughäuser und Munitionsmagazine wird auf rund 6,500,000 Frca. berechnet. Natürlich bedeutet die Mehrbelastung des Bundes mit Verwaltungskosten eine entsprechende Ent- lastung der Cantone.

Der Ständerath hat die Revision der Disciplinar- Strafordnung berathen. Die Neuerungen, welche be- schlossen wurden, sind: Systematische und eingehende Behandlung der ganzen Materie, zusammenfassende Be- stimmung des Begriffs des Ordnungsfehlers; rationelle Gestaltung des Strafsystems; Beschränkung der Straf- befugnisse bei den unteren Graden; genaue Normirung der Strafbefugnisse der militärischen Behörden und ihrer Beziehungen zu den militärischen Vorgesetzten; Ausstellung leitender Grundsätze für die Handhabung der Disciplinarstrafbefugnisse; Schaffung von Garantien für richtigen und erfolgreichen Strafvollzug; Einführung bleibender und vollständiger Strafcontrollen bei den Truppenkörpern und bei den Behörden; gehörige Ueb- wachung der ganzen Disciplinarstrafpflege durch die höheren Vorgesetzten.

In Italien bereitet sich der Sturm vor. Herr Crispi scheint mit seinem neuen Präsidenten der Kammer, Villa, einen „Mißgriff“ gemacht zu haben, denn dieser hat, entgegen den Interessen seines Patrons, eine Zusammensetzung der Wahlprüfungs-Comission verfügt, die der Opposition sehr günstig erscheint. Nun soll Villa natürlich wieder beseitigt werden. Aber wie? Der alte Fuchs Crispi hat augenscheinlich kein Glück mit seinen Schurkereien. — Auf die socialistischen Protestwahlen, die den im Zuchthaus sitzenden Opfern Crispi'scher Gewaltthaten die Stimmen gaben, antwortet die Crispi'sche Regierung mit neuen Gewaltthaten. Nach achtmonatlicher Unterdrückungshaft wurden am 3. Juni Mariano und Gioacchino Barbato, der Dheim und der Bruder des Zuchthauslers von Ballanza, zu Zwangsdomizil verurtheilt, nachdem die Central Com- mission in Rom die Berufung des armen Gioacchino Barbato, der sich niemals mit Politik beschäftigt hat, kurzer Hand verworfen hatte. Gioacchino Barbato läßt die alten Eltern, seine Gattin und fünf un- mündige Kinder im größten Elend zurück. Auch der frühere Präsident der „Fascio“ (Arbeiter- und Bauern- bund) von Partinico, Stefano Roto, wurde dieser Tage zu Zwangswohnsitz verurtheilt.

In Belgien hat das Ministerium endlich mit seiner Zollvorlage Erfolg gehabt. Nachdem die Kammer, nach vierzehntägiger Generaldebatte, den Uebergang zur Berathung der einzelnen Artikel genehmigt hatte, stimmte sie Mittwoch den Zöllen auf Cacao, Conserven, Butter und Margarine zu. Der Beschluß erfolgte mit 79 mit 68, also mit einer Majorität von 11 Stimmen. Daß die Regierung siegen würde, war in den letzten

Tagen vorauszusehen, wenn man auch die Majorität der Regierung nicht so hoch berechnet hatte, wie sie schließlich ausfiel. Die Regierung hatte aber auch für ihren Sieg einen recht kräftigen Vorspann in An- wendung gebracht: zum Beginn der Sitzung legte sie nämlich das neue Schulgesetz vor. Dieses Gesetz, schon seit längerer Zeit angekündigt, stellt die klerikalen Schulen den Gemeindeschulen völlig gleich in Bezug auf die staatliche Unterstützung; es führt ferner den facultativen Religionsunterricht in den amtlichen Lehr- plan aller Elementarschulen ein und stellt die klerikalen Lehrer auch bezüglich der Pension auf gleichen Fuß mit den Gemeindelehrern. Das ist ein Gesetz so recht nach dem Herzen der Klerikalen, die jetzt mit Hilfe von Staatsgeldern zu ihren eigenen Mitteln den verhakten Gemeindeschulen das Lebenslicht ganz ausblasen zu können hoffen. Der Religionsunterricht soll zwar facultativ, nicht obligatorisch sein, aber man weiß, was diese „facultas“ werth ist an einem Orte, wo die Geißlichkeit gebietet. Wehe dem Elternpaare, das für seine Kinder von dem facultativen Religionsunterricht keinen Gebrauch macht! Es ist daher kein Wunder, daß die klerikale Majorität die Einbringung der Vor- lage mit lebhaftem Beifall begrüßte und unmittelbar darauf dem Ministerium eine häßliche Majorität für die Zollvorlage zur Verfügung stellte. Die neuen Zölle verhewen zwar den Armen und namentlich den Arbeitern eine Reihe der nothwendigsten Lebensmittel, aber das hat nichts zu sagen, wenn nur durch den Triumph der klerikalen Schule wieder so und so viele Seelen für den Himmel gerettet werden. Am Ende werden gar die socialistischen Arbeiter für den Glauben wieder ge- wonnen, wenn man ihnen den Brotkorb etwas höher hängt! Wer weiß!

Die letzten Vorgänge in der französischen Kammer bedürfen einer näheren Beleuchtung, um so mehr, als die Art der Berichterstattung bürgerlicher Blätter ein merkwürdiges Licht auf das Verhalten französischer Socialisten zu werfen geeignet sein dürfte. Die Interpellation Millerands über die Theilnahme Frankreichs an der Kieler Canaleinweihungsfest hat zu einer inter-stanten parlamentarischen Erörterung ge- führt, in deren Verlauf zum ersten Mal amtlich das Bestehen eines förmlichen russisch-französischen Bünd- nisses zugestanden wurde. Was die Interpellation an- langt, so finden wir es begreiflich, daß man in Frank- reich die wenig ansprechende Art, mit der die Reichs- regierung Nationen wie Frankreich und Dänemark, ihrem Empfinden zuwider, zur Theilnahme an einer d-rtartigen Feier nöthigt, bitter empfindet. Und wir würden es auch für sehr begreiflich halten, wenn eine republikanische Partei überhaupt die Begehung einer derartig höfisch-militärischen Brunnfeier für die Demo- kratie verwürfe. Wenn jedoch Millerand den Anlaß wahrnahm, die Erinnerungen an 1870 bei dieser Ge- legenheit wieder geltend zu machen, so beweist das, wie tief die Unzufriedenheit mit der allmählichen Aus- gleichung dieser nationalen Feindseligkeiten selbst in radicalen Kreisen gegründet ist. Die Mißstimmung über die Niederlage, das Welanzen nach Revanche scheint ja im Schwinden zu sein. Nannte doch Jaurès diese Niederlage eine selbstverschuldete. Aber stark ist noch der Schmerz um den Verlust Elsaß Lothringens. Aber so sehr die Annexion dieses Gebiets den Grund- sätzen der Volkssouveränität, die wir vertreten, wider- sprach, so sehr sind alle Socialdemokraten ohne Unter- schied der Nation der Ueberzeugung, daß derartige Fragen, die übrigens winzig sind gegenüber der ge- waltigen Aufgabe der gesellschaftlichen Umgestaltung, nicht durch Schmolzen und die Aufrechterhaltung nationaler Gegensätzlichkeit, sondern durch rastlose Arbeit für die internationale Idee der Volks- und Völkerfreiheit gelöst werden können: eine Idee, unter deren Herrschaft die Völker von Elsaß Lothringen und Nordschleswig ebenso über ihre Staatszugehörigkeit werden entscheiden können, wie die von Sacoyen, Korsika, Madagascar u. Und so finden wir auch bei der Gruppe der französischen Margisten, den Quebede, Lafargue und Genossen, keine Spur des Chauvinismus oder auch nur der nationalen Empfindlichkeit, der die mehr oder minder socialistischen Radikalen wie Goblet, Millerand, Jaurès nothgedrungen oder aus eigenem Antrieb noch Rechnung tragen. Socialdemokraten im deutschen Sinne, communistic und international, sind aber nur jene. Und wenn parlamentarische Con- f-Relationen ihnen in fast allen Fragen ein Hand- inhandgehen mit den socialistisch-radicalen Gruppen, die in den praktischen Fragen meist mit ihnen überein- stimmen, möglich machen, so dürfen sie durchaus nicht mit ihnen identificirt werden. Die Durchbringung des bürgerlichen Radicalismus mit socialistischen Ideen beweist die unausheilbare Nothwendigkeit des Socialis- mus. Aber dieser Proceß vollzieht sich allmählich.

Ledermann's seit Jahren allgemein beliebter

Aechter Kaffeetrunk

bleibt nach wie vor unzweifelhaft der beste, billigste und sparsamste Kaffee-Ersatz und Zusatz

Aechter Feigen-Kaffee

nur allein echt zu haben bei

A. F. C. Kallmeyer.

Petroleum-Kocher,

jedes Stück unter Garantie,

a) mit Blechbassin,	3797a
1 Kochloch, 1 Flamme	1.35
1 dto. 2 dto.	2.00
b) mit Glasbassin und abnehmbaren Brennern,	
1 Kochloch, 1 Flamme	2.70
1 dto. 2 dto.	3.25
2 dto. 4 dto.	7.00



Herz & Ehrlich, Breslau.

Bismarck's Rath!

Als neulich die Agrarier für Bismarck hochgeehrt, sprach er, als großer „Ar-ier“: Für Ar und Halm Euch wehrt! Wählt Streber nicht und Kieber Für's Parlament wie toll Und kämpft wie milde Eber, Für Korn- und Brauntweiz-Joll. Auch spart das Geld für'n Schneider, Ihr könnt doch nobel geh'n. „Gold 74's“ Kleider Sind merreichbar schön!

20% billiger wie überall!
zu streng festen Preisen für 1 Mark, Touristen in hell und dunkel, für 1.50 Mark, Sommer-Jaquets, waschbare Stoffe, für 2 Mark, solides Lustre-Jaquet in schwarz, für 2.50 Mark, guter waschbarer Schulanzug, für 3 Mark, Staub-Mäntel in jeder Größe, für 4 Mark, Kammgarn-Sommer-Hosen durchweichte Qualität, neueste Dessins Sommer-Anzüge für Herren und Knaben aus den neuesten Fantasie-Stoffen von 12 bis 30 Mark, Sommer-Jaquets und -Hosen, Wasch-Anzüge für Herren nicht von Stoff zu unterscheiden, für Knaben in Kittel- und Matrosen-Fagon, nur 2 Mk. an, Hochfeine Jaquet- u. Rok-Anzüge (in Tuch und Kammgarn) nur 10, 12, 15, 20, 25, 27, 30, 36 Mk. prima, Frühjahrs-Paletots und Pelzinnen-Mäntel von 8, 10, 12, 15, 18, 20, 25, 27, 30, 36 Mk. Reise-, Braut- und Gesellschafts-Anzüge v. 15, 18, 20, 25-30 Mk., Prachtexemplare 33, 35, 40 Mk. Solide Stoffhosen von 3, 4, 6, 8, 10, 12 Mk. prima, Beige-Anzüge für Herren und Knaben.

„Goldene 74“
Größtes Versandthaus, 74, Ohlauerstraße 74, nur in der 1. Etage. Unentgeltlich photographirt wird jeder Käufer und erhält sein gut getroffenes Bild bald mit.

1819 Nicolaisstraße 1819
(Ede Neue Weltgasse)
werden

Restbestände

eines Schnitt- und Posamentierwaren-Geschäftes

3912 und andere Waaren zu sehr billigen Preisen verkauft. Jüchen, Julette, Gardinen, Vorhemdchen, Kragen, Cravatten, Schürzen, Corsettes, Bettdecken, Handtücher, Bettlaken, Hemden, Unterhosen, Schürzen, Strümpfe u. s. w., 200 Stück Tischtücher bis 3 Meter lang, für die Hälfte des Wertes.

Unstreitig

das grösste Lager am hiesigen Platz

Strümpfen, Socken, Längen.

Specialität: **Diamantschwarz** (garantirt waschecht) „Sport“- oder Touristenhemden genannt (vielfache Auswahl) sehr billige Preise. Chemisets, Kragen, Manchetten, garantirt 4-fach Rein-Weinen anerkannt billigste Bezugsquelle.


Cravatten,

täglicher Eingang von Neuheiten, colossales Lager, fabelhaft billige Preise.

Lucas Nachfolger Fraenkel,

(Neubau) 54 Schmiedebrücke 54 (Neubau)

NB. Auf Firma bitte genau zu achten. Sämtliche Artikel sind im Schaufenster mit Preisen versehen und werden auf Wunsch verabreicht.



Probieren Sie gel. meine garantirt reine **Felix Plantag. Cigarre** 10 Stück nur 50 & Werth

50 A. Bahia No. 16 und Upmann No. 74, b-ide Marken rein **Felix Brasil** mit Sumatra, Stück 5 & 100 St. 4.50 A. No. 12 u. 13 prachty. Sumatra - Carmen - Cigarren 3 Stück 10 & 100 St. 3 A. Alle Rauch-, Kan- u. Schnupftabake. Stets das Neueste u. Schönste in Spazierstöcken, Cigarrenspitzen u. Tabakpfeifen etc. allerbilligst.

R. Migula, 3337
Friedrich-Wilhelmstrasse 1a. II. Geschäft: Schmiedebrücke II.

Möbel, Spiegel

und Polsterwaaren

in sauberster Arbeit und bestem Material zu billigsten Preisen. Theilzahlungen bewilligt.

August Mahlich

Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 13, im „Deutschen Kaiser“.

Gesellschafts-Wagen

zu Tourfahrten, bis 13 Personen fassend, Equipagen und Halbverdecke empfiehlt

C. Jackisch, Klosterstraße 140. nr. 841. Telephon 384

Größte Breslauer Kinderwagen-Fabrik

B. Suchantke,

nur **Bischofstraße 15**
(Keine Hande am Ring mehr!) 3632

Kinderwagen

zu jedem Preise.

Reisekörbe in enormer Auswahl,

zu billigsten Fabrikpreisen

Norbwaren

Arac, Rum, Cognac

selbst importirt en gros und en détail ff. Punsch u. Glühweinextracte, Banane, Ananas, Bergunder, Kaiser-Wein u. Punsch, ff. Original- und Tafel-Liquore Annaberger Ackerbitter, 3354 Mandarinen-Singer, Benedictiner, Charitense, Caracas u. „Nachod“.

Gelegenheitskauf!

Musik-Regalaturen mit Schlagwerk von Mark 13 an. Silberne Cylinder-Horn v. 12 Mk. Symphonion- und Polypbon-Musikwerke. Herm. Franke, Uhrmacher. Ohlauerstraße 73. I. 3513

Hormann Seldel

BRESLAU, Ring 27, Telefon No. 8. Besichtigungen: Im Rathhaus im Saal im Comptoir im Hof.

Kein Schund,

sondern feste und dauerhafteste, reelle **Schuh-Waaren** empfiehlt zu zeitgemäßen Preisen

E. Graebisch,

Schuhmachermeister, Silesische Str. 9 u. Scheitelstr. 11, 3571 Ede Halberstraße. Reparaturen und Besellungen nach Maß werden prompt ausgeführt.

Herren- u. Knaben-Garderobe aller Art

mit nebenstehender Central-Markte. Eine Garantie daß der Käufer nur reell gearbeitete Waare und der Arbeiter einen menschenwürdigen Lohn erhält.

Besser und billiger wie überall, zu haben in Breslau bei

V. Liepelt,

Confections-Haus „Solidarität“, Nr. 63a, Nicolai-Straße Nr. 63a, Ede Neue Weltgasse.

Beschreibungen nach Wunsch werden in kurzer Zeit gut und sauber ausgeführt. Suche der Arbeiter ist es, dieses bei ihren Leistungen zu berücksichtigen und gegenseitig Solidarität zu üben. Arbeiter, Gewerkschaften, es gilt für uns das unermüdbare aber Systeme die doppelte Ausbeutung zu bekämpfen! Als Central-Commission der deutschen Schneider u. Schneiderinnen. Sitz Berlin.

Arbeiter wählt

Sure Werk- und Festtags-Kleider nur bei

G. Knauerhase,

Remarkt 45, part. und 1. Etage, Ede Kupferschmiedestraße. Selbige sind durch eigene Anfertigung, guten Sitz und bekannt billige Preise vor allen andern vorzuziehen.

Rohtabake

Allerbilligste Bezugsquelle, z. B. Pfälzer, pr. 1/2 Ko. 70, 75, 80, 85 Pf. Brasil und Felix, umblattrichte lose Blätter, a 1/2 Ko. 85 u. 100 Pf., gebodt a 90, 100, 125, 135, 140, 150, 160 Pf., letztere vier Sorten umblatt und Decke.

Uckermärker, 70 u. 80 a 1/2 Ko. Domingo, 90, 100 u. 110 Pf. Carmen, riesengroßes hartes Blatt, 130 Pf., dann noch 105, 110, 115 und 120 a 1/2 Ko.

Sumatras, 150, 180, 200, 225, 250, 300, 350, 375, 400 bis 500 Pf. Java-Umblatt, 105, 120 und 130 Pf. a 1/2 Ko. 3740

Java-Einlage, 90, 95, 100 Pf. ebenjo billig wie ich in allen anderen Rohtabaken u. gewähre noch bei sofortiger Bezahlung 3% Rabatt.

Verwand gegen Nachnahme.

Albert Kramolowsky,
Breslau, Ring 60, Ecke Oderstraße Cigarettenfabrik, Cigarren u. Kantab

Getreide-Kornbranntwein

berühmte Qualität, offerirt einem geschickten Publikum en détail und en gros zu den billigsten Preisen

die Dampf-Beamtwein-Brennerei von

Reinhold Richter vorm. Theodor Köhler.

Matthiasstraße Nr. 75, „Zum rothen Stern.“

sprenge oder zu stürmen, um einen „Vorrath“ wieder zu haben. Es kam hierbei öfters zu einem ausgeprochenen Kampfe zwischen den Bediensteten, die das gesundheits-schädliche Fleisch nicht ausgraben ließen, und den hungernden Bauern, die der Hunger über alle Rücksichten hinwegsetzte. Wenn der Leiter der Anstalt, Johann Koszowski, zufällig manches Mal von so einem Beutezug vernahm, dann machte er sich in der Nacht mit einigen Mann auf, um die Bauern zu verschrecken. Er feuerte hierbei aus einem doppel-läufigem Gewehr stets einige Blinde Patronen ab, also ähnlich wie wenn er Hühner oder Schafe von den eingescharrten Thiercadavern verschrecken wollte. Am 28. Februar d. J. erfuhr nun Abends der genannte Leiter, daß sich eine Expedition von 36 Mann zum Ausbruch rühte. Koszowski rief nun schnell einige Mann zusammen, mit denen er sich nach Einbruch der Dämmerung auf den Weg machte. Koszowski ging eine Strecke allein; plötzlich kamen ihm in der Dunkelheit zwei Mann entgegen. Der eine von ihnen hob einen dicken Stock in die Höhe und zielte damit auf Koszowski wie mit einem Gewehr, um ihn abzu-schrecken. Dieser riß sein Gewehr von der Schulter und näherte sich den beiden. Diese waren zwei Bauern, die vom nächsten „Beutezug“ zurückkamen, und als sie nun in der Nähe den Leiter erkannten, Reißaus nahmen. Koszowski, noch vom ersten Schrecken übermannt, feuerte den beiden nach, ohne zu wissen, daß das Gewehr nicht mit blinder, sondern mit klarer Munition geladen sei, und im nächsten Moment wälzte sich der Bauer Georg Kotulski in seinem Blute; drei Tage danach war er eine Leiche. — Dies die Ursachen des Prozesses, in welchem sich der Leiter Koszowski wegen Todtschlags nach § 140 zu verantworten haben wird. — Das sind entsetzliche Zustände, und Galizien liegt in Oesterreich.

Locales.

Breslau, den 15. Juni 1895.

Parteigenossen und Genossinnen!

Morgen Sonntag, den 16. d. Mts., früh, findet die fünfte unserer Bezirksagitationen statt und gleichzeitig wird die „Volkswacht“ in einem Theile der Umgegend Breslaus verbreitet. Wir rechnen also auf zahlreiche und eifrige Theilnahme und zwar umso mehr, als es sich diesmal um die Bezirke handelt, in denen wir auf gute Erfolge rechnen dürfen. Also Genossen und Genossinnen, seid pünktlich zur Stelle.

Die Siebner-Commission.

* Von der freien Turnerschaft in Breslau. Daß sich die Arbeiter-Turnvereine Deutschlands einer besonderen Aufmerksamkeit der Behörden erfreuen, ist nur zu bekannt. War es doch auch der Herr Polizeiminister selbst gewesen, der seiner Zeit die Polizeibehörden ersuchte, auf die Arbeiter-Turnvereine und auf deren Thätigkeit zu achten. Es muß daher als selbstverständlich erscheinen, daß, nachdem zu Anfang d. J. in der „Volkswacht“ ein Aufruf zur Gründung eines Arbeiter-Turnvereins erschien und zum gleichen Zwecke die Interessenten durch Anruf zu einer constituirenden Versammlung eingeladen waren, die hiesige Polizei dem Wunsche des Herrn v. Köller gemäß handelte. Was nun folgte, darüber ist an dieser Stelle mehrfach berichtet worden: polizeiliche Auflösung der einberufenen Versammlungen wegen unterlassener Anmeldung, Strafmandate für Einberufer und Dirthe und schließlich Verurtheilung vor dem Schöffengericht. Das Urtheil lautete damals gegen den Einberufer Hart auf 50 Mark Geldstrafe, gegen die Gastwirthe Köllel und

Schlich auf je 15 Mark Geldstrafe. In der Begründung des äußerst bemerkenswerthen Urtheils hieß es u. a.:

„Was den Einwand des Hart anlangte, daß der Turnverein keine socialdemokratische Tendenz habe, so werde dies durch die vorliegenden Thatfachen widerlegt; namentlich durch den Inhalt der „Arbeiter-Turnzeitung“, welche von socialdemokratischen Grundfätzen förmlich strotze und deutlich erkennen lasse, daß der Hauptzweck des Vereins nicht sowohl das Turnen, als die Verbreitung socialdemokratischer Lehren sei. Der hiesige Magistrat werde dem Verein auch kaum eine Turnhalle zur Verfügung stellen. Aus allem ergebe sich, daß das Turnen nur als Deckmantel für politische Agitationen dienen solle. Es solle nur die lästige Aufsicht der Behörde umgangen werden. Zur Bedingung der § 1 und 12 des Vereinsgesetzes sei es nicht erforderlich, daß in der Versammlung thätig öffentliche bezw. politische Angelegenheiten erörtert werden; es genüge schon, daß bei der Einberufung der Versammlung diese Absicht erkennbar sei. Im vorliegenden Fall gehe dies zweifellos aus dem von Hart erlassenen Aufruf hervor. Bei der Abmessung der Strafe sei die Gemeingefährlichkeit (!) des Vorgehens, das leicht zu Nachahmungen führen könne, sowie die unbedenkliche Absicht, der Aufsicht der Behörde sich zu entziehen, berücksichtigt worden.“

Ein näheres Eingehen auf dieses Urtheil können wir uns ruhig ersparen, es spricht für sich selbst. Wie schon berichtet, hat das hiesige Landgericht als Berufungsinstanz sich im wesentlichen dem Schöffengericht angeschlossen und im übrigen die Strafe auf 25 Mark herabgelegt. Bezüglich der beiden Gastwirthe nahm die Strafkammer an, daß sie von der Absicht des Einberufers, „politische“ Angelegenheiten in den bei ihnen abzuhaltenen Versammlungen zu erörtern, nichts gewußt haben und erkannte auf Freisprechung.

Der freien Turnerschaft Breslau ist es in der That sehr schwer geworden, ins Leben zu treten. Aber ein Arbeiter-Turnverein ist trotzdem gegründet worden, er besteht und wird hoffentlich seiner Aufgabe, die Turnerei unter den Arbeitern zu pflegen, in vollem Maße gerecht werden. Doch noch eins ist aus dem Kampfe gegen den Arbeiter-Turnverein erwähnenswert, und das ist die Stellung des Magistrats von Breslau zu dem an ihn gerichteten Ersuchen um Ueberlassung einer städtischen Turnhalle an die freie Turnerschaft. Das weise Collegium hat sich da zu folgender Leistung verpflichtet gefühlt:

„Am 1. Juni im Namen des Vereins „Freie Turnerschaft zu Breslau“ gestelltes Gesuch vom 2. v. M. gereicht Ihnen zum Bescheide, daß wir die Vergabe einer städtischen Turnhalle an den genannten Verein ablehnen müssen, da wir grundsätzlich nur Turnvereine, die sich dem Allgemeinen deutschen Turnverein angeschlossen haben und sich in ihren Mitgliedern nicht nach Stand, Beruf u. absondern, entgegenkommen.“

Der Magistrat
hiesiger königlichen Haupt- und Residenzstadt.
G. Bender. J. Klein.

Der nach „Grundfätzen“ handelnde Magistrat von Breslau hat sich mit diesem Bescheide wieder einmal im schönsten Lichte gezeigt. Er, der sich sonst als recht „freiwillig“ anspielt, kann einem Arbeiter-Turnverein das nicht zubilligen, was seinerseits anderen Turnvereinen gegenüber unanstandslos geschieht. Das sind allerdings recht nette „Grundfätze“!

wertige Ideal des richtigen hieheren und getreuen deutschen Mannes! Ich, an Enttäuschungen und Aerger ist nicht nur das Leben eines Ordnungsmannes reich, nein, selbst die bösen Kolben, denen doch sonst alles einfließt, werden davon nicht ganz verschont. Wie habe ich mich gefreut, als ich hörte, daß als Nachfolger des verstorbenen Polizeipräsidenten von Berlin auch unser Herr Präsident der Polizei in's Auge genommen sei. Nicht etwa, weil ich aus Gabe gern sähe, daß wir unserem Polizeipräsidenten verlorren — bewahre, davon bin ich gewiß am weitesten entfernt. Hat doch meine bescheidene Thätigkeit in den Spalten der „Volkswacht“ — die bekanntlich nirgends so eifrig gelesen wird, wie an der Schenke — schon in erfreulichem Maße die Aufmerksamkeit des hohen Polizeipräsidenten erregt. Stelle ich gar herzlich, wie man mir sagt, ein Abgeordneter derselben in der Redaction d. Bl. ein, um sich in arbeitswüthiger Weise nach der Handschrift des Breslauer Spaziergängers umgesehen, auf die man im Polizeipräsidenten recht neugierig schien. Ich weiß eine berathige ehrende Kameradschaft wohl zu würdigen und es war deshalb lebendig die mir innewohnende Un-eigennützigkeit, die mir den Wunsch nahe legte, unser Herr Polizeipräsident möchte nach Berlin be-för-dert werden. Es war ja schon gesehen — nun ist es der Stadtmagister „Charakteristiker“ Polizeipräsident geworden. „Charakteristiker“ Polizeipräsident? So heißt Du lieber Leser? Ja was ist denn das? Ich mag Dir zu meiner Schande gestehen, daß ich das auch nicht weiß. Aber ich vermute sehr, daß die Zeitungen, die

dem Herrn v. Bismarck das Prädicat „Charakteristiker“ zulegen, damit ausdrücken wollen, daß er sich durch seine bisherige Thätigkeit besser als oberster Chef aller gummischlauchschwingenden Berliner Polizeibeamten „Charakteristiker“, als wie alle übrigen Anwärter auf diese hohe Stelle. Und das kann schon stimmen. Ganz ohne eine gewisse fremde Nachricht schließt die Sache aber doch nicht. Sind doch schon bekannt, daß sich Herr Zeit, weiberechtlicher Angelegenheit, in Berlin als Rechtsanwältin niedergelassen hat. Zeit als Anwältin des Rechts? Welches Recht wird dieser Herr denn wohl in einem Proceß vertreten, dessen Gegenstand eine Anzahl Prügel bildet? Aber, lieber Leser, das ist doch klar, die bisherige fruchtbringende Thätigkeit und die reichen Erfahrungen auf dem Gebiete des Prügelns lassen Herrn Zeit ungewisshaft als den ge-borenen Vertreter des unerschütterlichen Rechtes der Prügel und Peitschen anerkennen und ich zweifle gar nicht, daß bei den lieblichen Genossenheiten, die sich unsere „Edelherren und Besen“ in Puncto Prügel von „Untergebenen“ hier und da zu eigen gemacht haben, die Anwaltstätigkeit des Herrn Zeit bald eine überaus lobende werden wird. Einer seiner ersten Klienten wird ungewisshaft der schlagfertige köpferliche Anti-versteher v. Klippel sein, der vor Kurzem bekanntlich einen „feinen“ Deutschländer bis auf's Blut prägelte, weil dieser in unbegreiflicher Verblendung sich weigerte, einem allerdings ungeheuren Verbrechen des hoch-geborenen Herrn Amtverwehlers nachzugeben. Was sich diese langjähigen Deutschländer aber auch alles herausnehmen!

* Der Wahl- und Verfassungsaus-schuss der Stadtverordneten-Versammlung hat nach der „Bresl. Ztg.“ mit Mehrheit beschlossen, dem Plenum zu empfehlen: Die Wahl des Particuliers Theodor Seibel im 28. Wahl-Bezirk, gegen welche ein Protest eingegangen war, für ungültig zu erklären.

* Das Ober-Ersatzgeschäft im Aushebungsbereich II des Stadtkreises Breslau für 1899, die Militärpflichtigen betreffend, deren Familiennamen mit L bis einschließlich Z beginnen, wird in der Zeit vom 22. Juni bis einschließlich 2. Juli d. J. im Aushebunglocal Mehlgasse 11 „Sansouci“ hieselbst stattfinden. Es gelangen zur Vorstellung: am 22., 24., 25., 26., 27. und 28. Juni die beim diesjährigen Ersatzgeschäft als tauglich befundenen und zur Ersatzreserve in Vorschlag gebrachten Militärpflichtigen, am 2. Juli a) die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften, b) die zur Zeit des Aushebungsgeschäfts noch vorläufig beurlaubten Rekruten, c) die zum einjährig-freiwilligen Dienst Berechtigten, welche wegen häuslicher Verhältnisse ihre Befreiung von der activen Dienstpflicht beantragt haben, aber von den Truppentheilen abgewiesen worden sind. Die Stellungs-pflichtigen haben an den betreffenden Tagen Morgens um 7 Uhr im Aushebunglocal zu erscheinen und ihre Vorladungen, Loosungsscheine und sonstige auf das Militärverhältnis Bezug habende Papiere, Atteste u. mit zur Stelle zu bringen. Angehörige Militärpflichtiger, zu deren Gunsten reclamirt worden ist, sind gehalten, sich an den betreffenden Stellungs-tagen während der Geschäftszeit im Aushebunglocal (Bureau) einzufinden. Die Landsturm- und Ausmusterungsscheine sind vom 20. Juli a. e. ab im Bureau der königlichen Ersatz-commission II, Ch. istophoriplatz 8, während der Dienststunden in Empfang zu nehmen.

* Polizeipräsident Dr. Bienko hat der „Bresl. Ztg.“ zufolge, gekern einen mehrwöchentlichen Urlaub angetreten und wird während dieser Zeit durch den Regierungsrath Zacher vertreten.

* Das Schiller-Theater in Breslau scheint jetzt die schwere Krise überwunden zu haben, in welchem es sich noch vor wenigen Tagen befand. In einer am Donnerstag Abend im kleinen Saale des Concerthauses auf Einladung der Herren Weiblich, Neisser und v. Arnim stattgefundenen und zahlreich von Zeichnern besuchten Versammlung hat sich eine „Schiller-Theater“-Genossenschaft constituirt. Der Aufsichtsrath besteht aus den Herren: Rechtsanwalt und Stadtv. Feige (Vorsitzender), Brauereibesitzer Hopf (stellvertretender Vorsitzender), Kaufmann Seppand (Protocollführer), ferner den Herren Brauereibesitzer Eugen Reissig, Kaufmann Berthold Schäfer, Kaufmann G. Ruedler und Kaufmann G. A. Klingsporn, zum kaufmännischen Director des Schiller-Theaters ist seitens des Aufsichtsrathes Kaufmann Max Jarecki und zum künstlerischen Director Schauspieler Max Weiblich gewählt worden.

* Sommer-Theater bei Liebig. Heute, Sonnabend gelangt zum ersten Male die Novität „Tata-Toto“ zur Aufführung.

Literatur.

„Socialer Praxis, Centralblatt für Socialpolitik.“ Die unter diesem Titel seit dem 1. April erscheinende gemein-same Neue Folge des „Socialpolitischen Centralblatts“ und der „Blätter für sociale Praxis“ (Berlin, Carl Heymanns Verlag) enthalten in ihrer neuesten Nr. 37 folgenden leitenden Aufsätze: Reinigungsverschiedenheiten über die Aufgaben der Gewerkschafts-Congresse. Von E. Legien, M. d. R. — Aus dem Rotzenthail haben wir hervor: Die ländlichen Darlehns-lösen in Italien. Von Prof. W. Sombart. — Boden-verbesserung in Preußen. — Bessere Geschäftskennntnis in der modernen Großindustrie. — Kaufmännischer Hilfsverein für weibliche Angestellte in Berlin. — Reform des kauf-männischen Lehrungsverfahrens in Deutschland und Verband katholischer kaufmännischer Vereine. — Communale Social-politik: Aufstundentag für städtische Arbeiter in Manchester. — Städtische Arbeiterwohnungen aus Sparkassen-Mitteln. — Städtisches Electricitätswerk in Offenbach a. M. — Ge-meindebürgerschaft für zweifelhafte Schuldner. — Sociale Zu-hände: Arbeitslöhne in Japan. — Arbeitsverhältnisse der großstädtischen Arbeiter in Oesterreich-Ungarn. — Arbeits-verhältnisse deutscher Postbeamten. — Lohnabzüge der Reichsbeamten-Abmähung. — Arbeitslose in England. — Arbeiterchutz und Gewerbeinspection: Die württembergische Gewerbeinspection und ihr Jahresbericht für 1894. Von Dr. jur. H. Duard. — Weibliche Fabrikinspectoren für Oesterreich. — Reform des Bergarbeiter-Schutzes im Königreich Sachsen. — Cantonaler Arbeiterchutz für Arbeiter an Fluß-regulirungen in der Schweiz. — Beschränkung des Regel-jungens-Dienstes im Reg.-Bez. Minden. — Gewerbegerichts-umgestaltung und Arbeiterentschädigung: Plenum der Ge-werbegerichte als Einigungsbehörde in Bern. — Erfolge der städtischen Einigungsämter. — Schwierigkeiten des Einigungsverfahrens in Deutschland. — Einigungsamt in Wisconsin. — Versicherung: Gefährdung der Krankenkassen-Bereinigungen. — Stand der Alters- und Invalidenrenten in Deutschland.

Socialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend.

Sonntag, den 23. Juni:

Dampferfahrt nach Ohlau.

Person à 1 Mk., Kinder 50 Pfg. Abfahrt vom Augustaplatz 5 1/2 Uhr Morgens.
Karten sind zu haben: Im Vereinslokal Neumarkt 8, „Drei Tauben“, Mühlg. Burgfeld 15, IV, Redner, Blücherstrasse 24, I., Pützold, Brüderstrasse 2g, IV, Liebezelt, Schulgasse 19, III, Kresse, Bismarckstrasse 84, IV, Burgund, Vincenzstr. 8, III, Skowronek, Ottostr. 46, I und in der Exped. der Volkswacht
Der Vorstand.

Liabich's Etablissement.
Neues Sommer-Theater.
Direktion: F. Witte-Wild.
Sonnabend:
Zum ersten Male:
„Zaia-Zoto.“
Sonntag:
Die selbe Vorstellung.

Victoria-Theater.
(Sommers-Serie).
Budapester
Possen-Theater.
Sonnabend:
„Eine Parodie Labriads nach dem Valle“.
Vorher:
„Lupas und Wörthaim.“
Anfang des Concerts 7 Uhr.
Der Vorstellung 7 3/4.

Gebr. Roesler's Brauerei.
Garten-Etablissement.
Täglich:
CONCERT
der ersten
Wiener Damen-Kapelle
Anna Frankl.
Entree à Person 10 Pfg.
10 Billets 75 =
Kinder 5 =
Jeden Sonntag: 3609
Frühchoppen-Fest-Concert.

Frauenbildungs-Verein
Katharinenstr. 18. 3634
Abend-Unterricht
Fabrik, gewerblich u. hauswirtschaftlich.
Beginn 18. Juni.
Kochen: 20 Lektionen 3 Mark.
Plätten, Hand- und Maschinennähen monatlich 1 Mark.
Nähdungen auch Abends und Sonntags.
Billigste Bezugsquelle von
Stempeln, Siegeln
Schablonen.

M. Hübsch,
3886j Statermarkt, Ecke Ring.
Rebellen n. 50 Pfg. an. Räder gratis

Musik-Instrumente
Alle Holz-, Streich- u. Schlag-Instrumente, Spielböden zum Drehen u. selbstspielend, Musik-Automaten fertigt
S. Cohn, Kupferstrasse 17. 2

Arbeiter-
Fein, Gebirge, Blasen u. vorzügliche Haltbarkeit, allbekannt, empfiehlt in großer Auswahl
3881
G. Völkel, vorm. C. Griebisch,
Friedrich-Wilhelmstr. 20.

Atelier für Zahnersatz:
Plomben,
ganze Gebisse,
schmerzlose Zahnersetzungen.
3756
Spezialstunden:
Dienst. 9-1, Nachm. 3-5 Uhr.
Sonntag von 9-1 Uhr, 8-9 nachmittags.
Hans Slogert,
Breslau, Paulstr. 30, I.

Bekanntmachung.
Sonntag, den 16. Juni cr., findet
ein Ausflug
des Verbandes deutscher Zimmerer, Local-Verband Breslau statt. Abfahrt: Vorm. Punkt 6 Uhr von der Dampferhaltestelle (Augustaplatz)
nach Neuhaus,
baselst Concert, Tanz und andere Belustigungen.
Entree incl. Fahrt 50 Pfg., Kinder 20 Pfg.
Es ladet ergebenst ein
Billets sind vom Verbands-Vorstand an der Dampfer-Haltestelle
Sonntag früh bis Punkt 6 Uhr zu haben.
Der Vorstand.
3919

Große öffentliche Müller-Versammlung!
Sonntag, den 16. Juni, Vormittags 11 Uhr, im „Deutschen Kronprinz“.
Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion.
Referent: Landtagsabgeordneter Colloge **H. Käppler** aus Altenburg.
Entree 10 Pfennige, Arbeitslose frei!
Nachmittags 4 Uhr:
Mitglieder-Versammlung des deutschen Müllerverbandes.
3932
Es ist Pflicht eines jeden Collegen in den Versammlungen zu erscheinen.
Der Einberufer.

Volksgarten, Michaelisstr. 15.
Sonntag, den 16. Juni cr.:
Grosses Vocal- u. Instrumental-Concert
veranstaltet von den
M.G.S. „Niederbund“, „Columbia“ und dem Männergesangsverein „Lufas“
unter Mitwirkung der Breslauer Concert-Kapelle unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Georg Riemenschneider. 3933
Nach dem Concert: Groß. Brillant-Pracht-Fronten-Feuwerk.
Programme à 30 Pfg., an der Kasse à 40 Pfg.

Gewerkschafts-Cartell.
Mitglieder-Versammlung
Donnerstag, den 20. d. Mts., Abends 8 Uhr
in Rüster's Local, Lehndamm 28. 3935
Tages-Ordnung: 1. Stellungnahme zur Errichtung einer Kaufmannshalle
2. Stellungnahme zu den Vergütungen. 3. Die Sommergerichte im Handwerks-gewerbe. 4. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Ortskrankenkasse der Klempner zu Breslau.
Montag den 24. Juni, Abends Punkt 8 Uhr
in der Binnerei von Herrn Zwillins, Reitergasse 20:
Außerordentliche General-Versammlung
Tages-Ordnung:
3936
Abänderung der §§ 2 und 30 des Statuts. Beschließens.
Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Emil May's Buchdruckerei
Breslau, Nicolaistr. 56
empfiehlt sich zur Anfertigung künstlerischer Buchdruck-Arbeiten bei
sauberer Ausführung zu soliden Preisen. 3926
Wache die Partei-Genossen besonders aufmerksam, daß während
meiner Geschäftsreise das Geschäft weitergeführt wird.

Handarbeit Herrenstiefel 7,50
Damenstiefel 6,50
Halbschuhe, Strandschuhe, Turaschuhe.
Bruno Rosenthal, Schmiedebrücke 57

Lieb ist mir die Mutter!

Deshalb kaufe ich ihr
Karol Weil's Seifenextract,
die beste trockene Seife in Pulverform; es erleichtert ihr die Arbeit, schont ihre Gesundheit und macht ihr den Waschtage zum Feiertag. Man nehme nichts anderes als graue Pakete mit Schutzmarke Waschfass. In allen Seifen- und Colonialwaarengeschäften käuflich.



Photogr. Atelier
von 3916
G. Fischer,
Lehmgrubenstraße 64,
empfiehlt sehr gute Bilder.
Dopp. p. Dgd. 5 Mk.
Einf. p. Dgd. 10-15 Mk.
Größere Photogr., Gruppen u. nach
Uebereinkommen.

Julius Philipp's
Barbiers, Friseur und Haar-
schneide-Cabinet empfiehlt sich
einer geneigten Beachtung. [2973]
Friedrich-Wilhelmstr. 51.
Wahrer Jakob u. Volkswacht liegtaus

Eine Wohlthat
für die heiße Jahreszeit sind meine
Beige- u. Leinen-Anzüge,
welche sich durch leichtes Tragen und
elegantes Aussehen als unentbehrlich
erweisen, schon von Mk. 9 an.
Lustre-, Turntuch-
und Leinen-Jaquetts
in den schönsten Mustern,
von Mk. 1,50 an.
Reishechte Schulanzüge
in grau und mode, unverwundlich, schon
von Mk. 3,00 an.
Stoffanzüge
in Oberiet, Kammerjarn und Zwirn,
1- und 2-reihig, reellste Stoffe, eleganteste
Ausführung, von Mk. 15,00 an.

Einere besonderen Beachtung
empfehle meine
Pelerinen-Mäntel,
welche sich durch den anerkannt
vorzüglichen Sitz einer besonderen
Beliebtheit erfreuen.
Entzückt
sind alle Herren von den bei mir in
feinsten Ausführung nach Maß ge-
arbeiteten Kleidern.
Anzüge, feinsten Geschmacks,
nach Maß, von Mk. 30 an.
Ueberzieher, gediegenste
Grades, nach Maß, von Mk. 25 an.
Englische Hosen, elegant und
praktisch, nach Maß von Mk. 8 an.
Spezialität:
Bauchgarderobe.
Die streng festen Preise stehen auf jedem
Stück mit den richtigen Zahlen vermerkt.

S. Hartig,
BRESLAU,
84, 1. St., Chlauerstr. 84, 1. St.,
Eingang Ecke Schulstraße.

J. Kaluza,
Schuhmacherstr.
Hirschstr. 17,
empfiehlt sein großes Lager von
Schuhwaaren
für Herren, Damen und Kinder
in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Singer-Nähmaschinen
nur noch kurze Zeit für 45 Mark
unter mehrjähriger Garantie im Näh-
maschinen-Fabrik-Lager von Salo
Frennd, Breitstraße Nr. 4/5.

Wilhelm Langner,
Cigarren-Fabrik
Bismarck-Str. 38,
empf. sein Lager selbstgefertigter
Cigarren
einer geneigten Beachtung. 3887

Enorm billig.
Schürzen, Blousen, Röcke,
Strümpfe, Corsets, sowie sämtliche
Woll- und Weißwaaren empfiehlt
zu ganz besonders vortheilhaften Preisen.
S. Schlesinger, Carlspatz 3.
Wieder-Verkäufer Rabatt. 3778

Größtes Lager
und außerordentlich billige
Preise in
Strandschuhen,
Earnschuhen,
Ballerschuhen und
Promenadenschuhen.
J. Krojanker
Fried.-Wilhelmstr. 7.



Vereins-Kalender.
Breslau.
Freie Religionsgemeinde
Erbauungshalle Grünstr. 6. Sonntag
den 16. Juni, Vormittags 9 1/2 Uhr.
Erbauung: Pred. L. Schirn.
„Union“. Allgemeines Kranken-
u. Sterbekasse der Tischler u.
anderer gewerblicher Arbeiter (Zuschuß-
kasse). Caffenlocal: Herrenstraße 19.
Heiders Brauerei. Caffenstage u.
Aufnahme neuer Mitglieder Sonnabend
von 8 bis 10 Uhr.
Deutsche Gesellschaft für
ethisch. Kultur. Die Gesellschaft
Albingerstraße 11. I ist Sonntag von
früh 9 Uhr bis Abends 9 Uhr zur
freien Benutzung für Jedermann
öffnet.
Bereinigung der Schmiede
Deutschlands. Montag nach dem 1.
u. 15. eines Monats in Schmiede-
Restaurant, Grenzhausgasse Nr. 1.
Caffenabend.

Montag, den 17. Juni:
Socialdemokratischer Verein
für Breslau und Umgegend
Abds. v. 8-10 Uhr: Caffenabend
im Caffenhaus zu den drei Tauben,
Neumarkt 8 - Caffe willkommen
Aufnahme neuer Mitglieder.
Verein deutscher Schuhmacher
Abends 8 Uhr: Versammlung in
Babel's Restaurant, Klein-Groß-
gasse 15. - Caffe willkommen.
Aufnahme neuer Mitglieder.